



Atmosphäre als Auftrag

Seiten 8-9

Krone der Schöpfung?

Seiten 4-5

Projekt Limmattal*Plus*

Seite 15

03 | Kernwort

Pfarrer Christian Morf empfiehlt «Dienstanweisung für einen Unterteufel» von C.S. Lewis. Eine Erzählung über die menschliche Natur, unsere Schwächen und ganz alltäglichen Laster.

08 | Thema

Hält die Kirche den Sonntagsgottesdienst «an den Leuten vorbei» ab – sollte sie etwas daran ändern? Eine Spurensuche unter Kirchenleuten und erste Lehren aus der Digitalisierung.

14 | Glaube im Alltag

Mehrmals habe ihr Leben am seidenen Faden gehangen, erinnert sich Ursula Räbsamen. «Ich haderte mit Gott», sagt sie. Und doch habe sie nie die Hoffnung verloren.

15 | Kirche entdecken

«Unsere drei Kirchen bleiben im Dorf», sagt Heiri Brändli zum Projekt Limmattal*Plus*. Doch gerade zusammen hätten sie viel erreicht, die Kirchgemeinden Dietikon, Schlieren und Weiningen.

16 | Interview

Salvatore Zappoli kam 1973 in die Schweiz und war die letzten zehn Jahre Sigrist in Schlieren. «Manchmal rede ich während der Arbeit mit Gott», sagt er. Ein Gespräch in der Kirche.

04 | Limmattal

10 | Dietikon

11 | Schlieren

12 | Weiningen

13 | Wege des Lebens

Impressum

Herausgeberin

Reformierte Kirchgemeinden
Dietikon, Schlieren, Weiningen
Poststrasse 7b, 8954 Geroldswil

Redaktion

redaktion@ref-limmattal.ch

Redaktionsteam

Heiri Brändli, Doris Zürcher, Ron Bohnenblust,
Werner Hogg, Ursula Räbsamen, Jean-Claude Perrin,
Christoph Frei, Anke Hannemann, Zoe Felber

Kommunikationsberatung

Thomas Stucki, www.stuckikommunikation.ch

Gestaltung

Jacqueline Liedel, pagoDesign

Druck

Jordi Druckerei, www.jordibelp.ch

Auflage

7'800 Exemplare, 11 x jährlich

Adressen

Sekretariat Kirchgemeinde Dietikon

Bremgartnerstrasse 47
8953 Dietikon
044 745 59 59
sekretariat@ref-dietikon.ch

Sekretariat Kirchgemeinde Schlieren

Kirchgasse 5
8952 Schlieren
043 433 60 20
sekretariat@ref-schlieren.ch

Sekretariat Kirchgemeinde Weiningen

Poststrasse 7b
8954 Geroldswil
043 500 62 72
sekretariat@kirche-weiningen.ch

Bildquellen

Seite 1: Thomas Stucki
Seite 3: Pfarrer Christian Morf
Seite 4/5: Lorado - iStock
Seite 6: Albert Häsler - pixabay.com
Seite 7: hidesy - iStock.com
Holger Schué - pixabay.com
Seite 8/9: Thomas Stucki
Seite 10: Reformierten Kirchgemeinde Dietikon
Mike Kenneally - unsplash.com
ZVG
Seite 11: flickr.com-zhrefch
Johannes Fuchs
Jean-Claude Perrin
Seite 12: Steve Buisinne - pixabay.com
Fotolia
TheFunkypixel - pixabay.com
Seite 13: Peggy Choucair-pixabay.com
Seite 14: Erzsébet Apostol - pixabay.com
Seite 15: 3D Generator - iStock.com
Seite 16: Thomas Stucki

Titelbild: Leere Kirchenbänke

Wenn ein Teufel Briefe schreibt

Eine Buch-Empfehlung

«Und führe uns nicht in Versuchung...», beten wir im «Unser Vater». Aber was heisst das? Wissen wir eigentlich, wie unsere Versuchungen aussehen?

Das Buch «Dienstanweisungen für einen Unterteufel» (englisch: «The Screwtape Letters») beschäftigt sich auf unkonventionelle Weise mit der Frage, wie Menschen Versuchungen widerstehen und ihre Verbindung zu Gott aufrechterhalten. Der rangniedrige Teufel Wormwood, der als «Versucher» arbeitet, soll sicherstellen, dass der ihm zugeteilte Mensch («der Patient») in der Hölle landet. Da er dabei wenig Geschick beweist, berät ihn der höllische Unterstaatssekretär Screwtape in einer Reihe von Briefen. Er stellt Überlegungen über die menschliche Natur und ihre Schwächen an und wendet sie entsprechend der Erlebnisse von Wormwoods «Patienten» auf verschiedene Lebens- und Glaubenssituationen an.

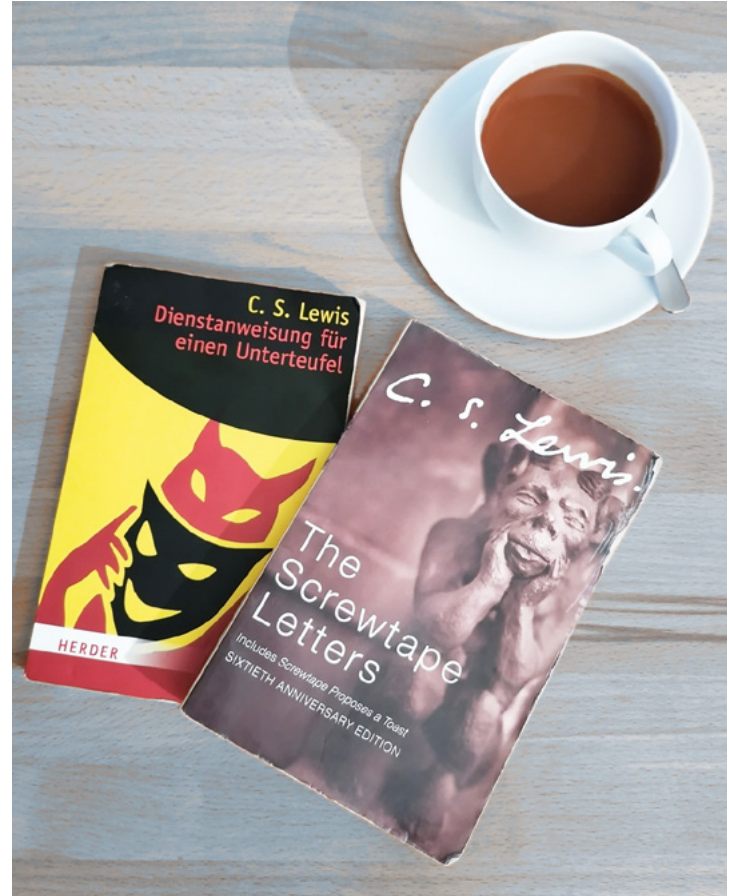
Durch diese «Dienstanweisungen für einen Unterteufel» zeigt der Autor C.S. Lewis auf, wo wir anfällig für Versuchungen und Laster sind. Indem er die Tricks des Versuchers offenlegt, hilft er uns, uns gegen sie zu wappnen. Umgekehrt gelesen wird das Buch zu einer Anleitung, wie wir unsere Versuchungen erkennen und ihnen widerstehen.

Lewis trägt dabei unserem Alltag Rechnung, indem er nicht vor grossen Vergehen warnt, die wir sowieso kaum begehen, sondern vor den «normalen» kleinen Lastern:

Es kommt nicht darauf an, wie geringfügig die Sünden sind, vorausgesetzt, dass sie dahin zusammenwirken, den Menschen vom Lichte hinwegzudrängen, hinaus in das Nichts. Mord taugt nicht mehr als Kartenspiel, wenn Kartenspiel genügt. Der sicherste Weg zur Hölle ist der allmähliche - der sanfte Abhang, weich unter den Sohlen, ohne plötzliche Kurven, ohne Meilensteine, ohne Wegweiser. - Screwtape*

Dadurch bleiben Lewis' Überlegungen praktisch und lebensnah. Er macht uns auf Probleme aufmerksam, die wir vielleicht oft übersehen, weil sie alltäglich und klein sind, ohne die wir aber viel freier sind, uns auf Gott einzulassen.

Während des oft ereignisarmen Zivilschutzdienstes im Frühling 2020 habe ich dieses Buch nach etwa fünf Jahren zum zweiten Mal gelesen – es hat sich sehr gelohnt. Da die Briefe der Entwicklung des «Patienten» von Wormwood durch verschiedene Lebenslagen folgen, spricht es auch in verschiedene Lebenslagen hinein. So fand ich andere Briefe zutreffend und hilfreich als beim ersten Mal und kam zu neuen Denkanstössen.



Dienstanweisung für einen Unterteufel, Buch von C. S. Lewis

Ich kann das Buch unbedingt empfehlen – auch zum mehrmaligen Durchlesen.

Pfarrer Christian Morf, Schlieren

Zum Autor

Clive Staples Lewis (1898-1963) war Schriftsteller und Literaturwissenschaftler.

Am bekanntesten wurde er durch die Verfilmung seiner Buchreihe: «Die Chroniken von Narnia». Neben wissenschaftlichen Werken zur englischen Sprache schrieb er christliche Bücher in verschiedenen Genres.

* Dienstanweisung für einen Unterteufel, Herder, Freiburg im Breisgau 1, S. 56

Theologisches zur Schöpfung

«Füllet die Erde und macht sie euch untertan»

Jahrhundertlang war die Rede vom Menschen als «Krone der Schöpfung». Und ja: dem Menschen kommt eine besondere Stellung innerhalb der Schöpfung zu – allerdings eine mit Verantwortung. Denn dass der Mensch die Erde ausbeuten solle und herrschen wie der Sonnenkönig, steht nirgendwo in der Bibel geschrieben.

Im Alltag verstehen wir unter «Schöpfung» die Erschaffung der Welt durch Gott. Doch was beinhaltet das genau? Ist «Schöpfung» einfach die «Natur», (lat. nasci: entstehen, geboren werden), also alles, was nicht von Menschen gemacht ist? Im Unterschied zur «Kultur» (lat. colere: bebauen, pflegen, urbar machen), den Erzeugnissen, die der Mensch selber schafft, wie etwa Werkzeuge, Gesetze oder Kleider?

Eine Herrschaft mit Verantwortung

Im 1. Buch Mose ergeht ein Auftrag Gottes an die Menschen: «Und Gott (...) sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie untertan, und herrscht über die Fische des Meers und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen» (1. Mose 1,28). Gab Gott damit dem Menschen eine Freikarte zur Ausbeutung? Ganz im Gegenteil! Der Auftrag ist klar – der Mensch soll bewahren, was Gott schuf: «Gott (...) setzte ihn [den Menschen] in den Garten Eden, damit er ihn bebaute und bewahrte» (1. Mose 2,15). Der bekannteste Schöpfungsbericht findet sich in der Genesis, also dem 1. Buch Mose. Mit dem dort festgehaltenen göttlichen Auftrag, die Erde zu füllen, stellt sich die Frage, wann die Erde «gefüllt» ist. Denn dass die Erde auch überfüllt werden kann und dass ihre Ressourcen begrenzt sind, wurde gegen Ende der 1960er-Jahre nur allzu deutlich. Ganz anders zu Zeiten, als die Genesis geschrieben wurde! Damals war Überbevölkerung noch kein Thema. Wurde der Platz knapp, machten Sippen, Stämme und Völker neues Land urbar oder versuchten, fremdes Territorium zu

erobern. Heute jedoch geht es darum, wie der Mensch vernünftig mit den begrenzten Ressourcen der Erde umgeht. So ist wohl Gottes Auftrag, die Erde zu füllen gleichzeitig Ziel und Begrenzung. Doch was ist gemeint mit der Rede vom Herrschen, «(...) über die Fische des Meers und über die Vögel des Himmels»? Geht es um eine Herrschaft, wie derjenigen römischer Kaiser oder des Sonnenkönigs Ludwig XIV., dessen absolute Herrschaft als durch Gottes Gnade gegeben definiert war? Also ohne sich einer höheren Instanz gegenüber verantworten zu müssen? Nein, in der Bibel kommt ein solches Herrschaftsverständnis vor dem Kontakt Israels mit der hellenistisch-römischen Welt nicht vor. Israels Könige waren nie absolute Herrscher, die keine Instanz über sich hatten, sondern Vasallenkönige: entweder waren sie – wie von Gott beabsichtigt – Vasallen Gottes, der sie einsetzte, zur Verantwortung zog und sogar wieder absetzen konnte, oder sie sagten sich von Gott los und wurden zu Vasallen der Assyrer, Babylonier oder Ägypter. So ist die «Herrschaft» des Menschen über die Schöpfung eine Statthalterschaft im Auftrag einer höheren Instanz. Vor dieser hat sich der Mensch zu verantworten. Der eigentliche Herr der Schöpfung ist Gott.





Schöpfung nicht abgeschlossen

Auch die Psalmen äussern sich zur Schöpfung und preisen Gott als deren Urheber: «Gras lässt er sprossen für das Vieh und Kraut dem Menschen zunutze, damit er Brot hervorbringe aus der Erde und Wein (...)» (Psalm 104, 14-15). Hier werden also auch Erzeugnisse menschlicher Kultur wie Brot, Wein und Öl dem göttlichen Schöpfungshandeln zugeschrieben. Damit steht der Mensch mit der übrigen Schöpfung auf einer Stufe – wir leben wie alle anderen Geschöpfe von der Grosszügigkeit Gottes. Die Psalmen 33 und 104 beschreiben die Schöpfung Gottes ausserdem als fortlaufenden Prozess in der Zeit. So gesehen wäre die Schöpfung also nicht abgeschlossen, sondern dauerte bis heute an. Jeder Vorgang in der Natur und jedes Lebewesen wird damit verstanden als direktes Produkt von Gottes Schaffen, auch jeder Mensch: «Denn du bist es, der meine Nieren geschaffen, der mich im Leib meiner Mutter gewoben hat. (...) Noch bevor ich geboren war, sahen mich deine Augen (...)» (Psalm 139,13-16). Auch die Natur wird in den Psalmen aufgefordert, in das Lob Gottes einzustimmen: «Der Himmel freue sich, und es jauchze die Erde, es brause das Meer (...); jubeln sollen alle Bäume des Waldes vor dem HERRN (...)» (Psalm 96,11-13). So wird die Schöpfung – Mensch inklusive – in die Gemeinschaft mit Gott gerufen.

Erlösung der gesamten Schöpfung

Die Bibel wird oft verstanden als Erzählung von Gottes Geschichte mit den Menschen. Und tatsächlich steht die Beziehung zwischen Gott und Mensch im Fokus der Bibel. Aber der Mensch hat eine besondere Stellung in der Schöpfung, und als er von Gott abfällt (1. Mose, 3), ist es die gesamte Schöpfung, die fortan nicht mehr unmittelbar mit Gott verbunden ist. Deshalb ist die biblische Geschichte nicht nur die von der Erlösung des Menschen, sondern der gesamten Schöpfung. Und diese Erlösung wird mit Jesus Christus vollendet: «Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er den einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Denn Gott hat den Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde» (Johannes 3,16-17). Die Schöpfung ist also eine Lebensgemeinschaft. Nach biblischem Zeugnis miteinander verbunden durch ihre Herkunft und ihre Abhängigkeit von Gott, der ihr Leben schenkt. Und Erlösung. Sie ist Erschaffung als auch Geschöpf und beinhaltet die Natur ebenso, wie den Menschen und seine Kultur. Der Mensch hat die Aufgabe, diese Schöpfung zu pflegen und zu bewahren.

Pfarrer Christian Morf, Schlieren

Kirche und Verantwortung für die Umwelt

Welche Verantwortung hat die Kirche der Umwelt gegenüber? Welches Verhältnis hat sie zur Schöpfung? Antworten auf diese Fragen erarbeiten reformierte Kirchgemeinden derzeit in den «Schöpfungsleitlinien». Damit verbunden ist das kirchliche Umweltlabel, der «Grüne Guggel». Vorliegender Beitrag zum Thema entstand aus einem Text von Pfarrer Christian Morf aus Schlieren.

«Noch bevor ich geboren war, sahen mich deine Augen (...)»

Psalm 139,16

Der Mensch: Krone der Schöpfung, Herrscher der Welt?

Die Bibel sagt, es komme ihm eine besondere Stellung in der Schöpfung zu, aber auch eine besondere Verantwortung gegenüber der Schöpfung und Gott, ihrem Schöpfer



Corona-Hilfe

«Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden. Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.» Philipper 4, 6-7

Kirchgemeinde Dietikon

Sie sind froh um Kontakt, ein Gebet oder praktische Hilfe? Wir sind gerne für Sie da.

Melden Sie sich bei:

Pfarrer Matthias Wetter
044 745 59 46
matthias.wetter@ref-dietikon.ch

Pfarrer Andreas Scheibler
044 745 59 44
andreas.scheibler@ref-dietikon.ch

Sozialdiakon Martin Tanner
044 745 59 42
martin.tanner@ref-dietikon.ch

Sozialdiakonin Verena Müller
044 745 59 40
verena.mueller@ref-dietikon.ch

Kirchgemeinde Schlieren

Wir bieten:

- Gespräch, Kontakt, Gebet bei einem persönlichen Treffen oder per Telefon, Brief oder E-Mail

- Ausleihen von Büchern (Biografien) direkt an der Kirchgasse 5 oder mittels Bring- und Holservice

- Praktische Hilfe durch Freiwillige bei Besorgungen, Einkäufen, Begleitungen

Möchten Sie eines/mehrere dieser Angebote beanspruchen?

Dann melden Sie sich bitte bei:

Pfarrer Christian Morf
043 433 60 21
christian.morf@ref-schlieren.ch

Pfarrer Markus Saxer
043 433 60 24
markus.saxer@ref-schlieren.ch

Sozialdiakon Markus Egli
043 433 60 29
markus.egli@ref-schlieren.ch

Kirchgemeinde Weiningen

Wir bieten:

- Seelsorge-, Beratungsgespräche, Gebet bei einem persönlichen Treffen oder per Telefon, Brief oder E-Mail

- Praktische Hilfe durch Freiwillige bei Besorgungen und Einkäufen

Unsere Ansprechpersonen sind gerne für Sie da:

Pfarrer Bernhard Botschen
043 500 62 82
bernhard.botschen@kirche-weiningen.ch

Pfarrerinnen Marianne Botschen
043 500 62 86
marianne.botschen@kirche-weiningen.ch

Pfarrer Christoph Frei
043 455 62 87
christoph.frei@kirche-weiningen.ch

Sozialdiakonin Sarah Aemisegger
043 500 62 84
sarah.aemisegger@kirche-weiningen.ch

Sozialdiakonin Ursula Ambühl
043 500 62 77
ursula.ambuehl@kirche-weiningen.ch

Sozialdiakon Roman Schenk
043 500 62 83
roman.schenk@kirche-weiningen.ch

Musikalischer Abendgottesdienst Oh Happy Day - Gospelsaison ist immer!



Liebe Gemeindemitglieder, wie Sie wissen, ist die Planung für unsere Gottesdienste immer noch schwierig. Was darf man wann? Oder doch nicht? Das betrifft natürlich auch unsere Abendgottesdienste, die in der Regel am letzten Sonntag des Monats stattfinden.

Hiermit künden wir Ihnen einen Abendgottesdienst mit Gospelmelodien an. Wenn es dannzumal möglich sein wird, werden wir gern einige dieser traditionellen Lieder miteinander singen.

Andernfalls laden wir Sie herzlich ein, die vertrauten Melodien als Zuhörerinnen und Zuhörer zu geniessen.

**Sonntag, 28. Februar 2021, 17.00 Uhr
Grosse Kirche Schlieren**

Pfarrer Markus Saxer, Schlieren

Neu: Online-Bibel-Forum



Im Laufe des Februars erweitern wir unser Angebot durch ein Online-Bibel-Forum.

Dieses wird auf der Website der Kirchgemeinde Weiningen aufgeschaltet und nutzt die Möglichkeiten digitaler Kommunikation:

- Aktuelle Inputs zu biblischen Texten
- Austausch über die Lektüre via Chatfunktion
- Verweise auf Webseiten und Literatur
- Hilfsmittel zur persönlichen Vertiefung

Wir möchten mit dem Online-Forum neue Möglichkeiten für bewährte Formen, wie «Bibel im Gespräch», nutzen, weil diese derzeit leider nicht stattfinden können. Und wir wollen Menschen ansprechen, die an Versammlungen nicht teilnehmen können oder wollen.

Ich freue mich, wenn Sie gelegentlich vorbeischauen.

Pfarrer Christoph Frei, Weiningen

Liturgie: Ein Auftrag für Atmosphäre

Der Sonntagsgottesdienst wird nicht mehr gut besucht. Hat es mit der Gestaltung zu tun, also mit der Liturgie? Sollte man etwas ändern? Und was? Einblick in Gedanken von Kirchenleuten.

Mit «Liturgie» werden die christlichen und auch jüdischen Rituale zur Verehrung Gottes bezeichnet. Genauer der gemeinschaftliche Gottesdienst. Doch was einst üblich war, ist es längst nicht mehr: der Sonntagsgottesdienst ist heute ein «Zielgruppengottesdienst für hochverbundene, engagierte, ältere Mitglieder», so die Pastorin Emila Handke. Eine möglicherweise zu pauschale Sicht, aber dennoch: Warum ziehen so viele den Sonntagspopf der Predigt vor?

Menschen wollen Atmosphäre

Die Evangelische Kirche Deutschlands wollte es genau wissen und machte eine Studie. Über 12'000 Menschen antworteten. Das zentrale Ergebnis, so Studienleiterin Julia Koll, sei die Bedeutung ästhetisch-atmosphärischer Aspekte. Im Klartext: Menschen wollen sich in der Kirche wohlfühlen, es muss ihnen gefallen. Sonst kommen sie nicht. So sieht es der Theologe Eduard Nagel, wenn er sagt, die Kirche denke bis heute von ihrem Angebot her und frage sich, wie sie die Menschen dazu bringe, es zu nutzen: «Es kommt mir vor wie ein Supermarkt, der falsche Öffnungszeiten und ein unpassendes Sortiment hat.» Stellt sich natürlich die Frage, was denn unpassend ist, bzw. was erwartet wird. Hat also die Liturgie, bzw. die Atmosphäre in der Kirche einen Anteil am Bedeutungsverlust des Gottesdienstes? Angesprochen auf leere Kirchenbänke, sagt Katrin Kusmierz: «Man sollte nicht immer ins gleiche Horn stossen.» Der Sonntagmorgen sei sicher für viele Menschen nicht mehr der ideale Zeitpunkt, und manche Elemente seien ihnen fremd geworden. Doch viele seien überrascht, wenn sie wieder einmal kämen. Man werde ja nicht mehr moralisch gerichtet beim Kirchgang, trotzdem geisterten solche Vorurteile immer noch in den Köpfen herum. Für Kusmierz schenkt die Kirche Raum, um zur Ruhe zu kommen und nachzudenken; über das Leben, uns als Gesellschaft und sich selber. Raum also für die Sinnsuche. Nicht, dass es uns Menschen im 21. Jahrhundert abhan-

dengekommen wäre; das Fragen, das Suchen nach Sinn, aber die Kirche hat Konkurrenz bekommen – man denke nur an die vielen Sinnfindungsangebote. Mit oder ohne religiöse Couleur, versetzt mit Esoterik, Spiritualität oder Psychologie, versprechen sie, einen zu begleiten, innerlich still zu werden.

Verdunsteter Glaube

Die Kirche und ihre Liturgie: wie der Supermarkt mit dem unpassenden Angebot? Ein Vergleich, der Gläubige wahrscheinlich ärgert oder sogar ihre Gefühle verletzt. Doch selbst das Liturgische Institut der Deutschschweiz stellt fest, dass Gottesdienste vielen nicht mehr verständlich seien und der Glaube nicht mehr plausibel. Eine «Zukunftswerkstatt Liturgie» hätte neue Wege finden sollen. «Manche dachten, jetzt machen wir eine grosse Feier und ziehen die Menschen an. Aber das reicht nicht für eine Plausibilisierung. Das geht nur über Beziehung», sagt Gunda Brüske. Möglicherweise wäre es aufschlussreich, einen Aussenblick zu wagen: «Wir sollten die Augen öffnen und sehen, wie wir wirken», empfiehlt sie. Anders formuliert: Wirkt die Kirche einladend oder ausschliessend? Man könnte von einem Auftrag nach Atmosphäre sprechen, den die Studie über den Kirchgang aufzeigte. Koll präzisiert: «Sprachstile, Räume, Licht, Klänge – wie tragen sie zur Atmosphäre bei?» Gleichzeitig mahnt Rutishauser: «Form darf nicht Glaubensleere übertünchen», denn obwohl Liturgie eine Inszenierung sei, gehe es nicht darum, verdunsteten Glauben in vollkommener ästhetischer Form wiederzugewinnen.

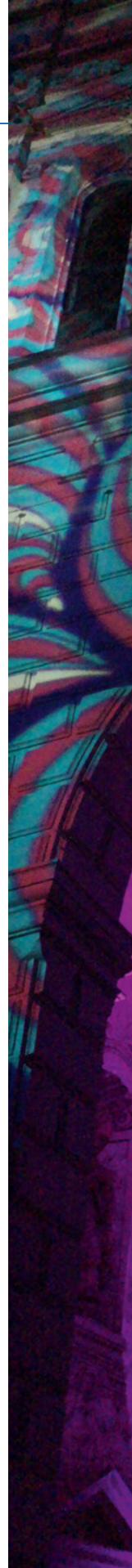
Gottesdienst mit User Experience

Und die Digitalisierung – welchen Part könnte sie bei der Suche nach neuen Formen spielen? Erste Erfahrungen zeigen eher alten Wein in neuen Schläuchen, als eine neue Ernte. Das Netzquelle über von Video-Gottesdiensten mit einer einzigen Kameraperspektive und in Normallänge, bemängelt Koll: «Pfarrerzentrierung

statt Partizipation» Wenn bereits erste Lehren aus der Digitalisierung gezogen werden können, dann gehört dazu, dass sich die Kommunikation von Organisationen, seien das nun Supermärkte oder Kirchen, radikal umstellen muss. Und zwar auf die neudeutsche User Experience. Das beinhaltet in allererster Linie folgendes: Die Menschen, an die ich mich richte, entscheiden, was von meiner Kommunikation für sie von Belang ist. Liege ich daneben, ignorieren sie mich. Damit sind Fragen verbunden, die etwa seit der Jahrtausendwende intensiv diskutiert werden. So hatte die Universität Zürich 2005 zu einer Tagung mit dem Titel «Kirche und Marketing» eingeladen. Eine der vielen Fragen war zum Beispiel, wie sie zusammengehen würden, die Gnade Gottes und die freie Marktwirtschaft. Was das konkret für die Liturgie heissen könnte, ist nicht klar, um Antworten wird gerungen.

Ohne Glaube kein Glaube

Kusmierz nennt es ein «Sensorium für etwas, das über uns hinausgeht, grösser ist als wir selbst», das menschliche Bedürfnis nach Sinnsuche. Und nach Angeboten dafür. «Ich sehe darin eine Chance, anzuknüpfen – wenn auch vielleicht in Ergänzung zum Sonntagsgottesdienst – mit anderen Formen, anderer Sprache.» Dass der Glaube sozusagen die Voraussetzung für den Glauben ist, findet sich bereits in der Confessio Augustana von 1530, dem Glaubensbekenntnis der lutherischen Reichsstände: «Um diesen Glauben zu erlangen, hat Gott (...) das Evangelium und die Sakramente gegeben, (...), wenn wir das glauben» (Art. 5). Doch Gottesdienste, die zu einem Glauben hinführen, sind anspruchsvoll: «Die meisten unserer Feiern setzen Menschen voraus, die im Glauben gross wurden», sagt denn auch Brüske. Liessen sich vielleicht Stufen finden, auch Menschen heranzuführen, die nicht mehr vertraut sind mit Glaube und Liturgie?



Was ist eine Liturgie?

Eine Liturgie beschreibt die Gestaltung eines Gottesdienstes. Insbesondere seinen Ablauf. Dieser kann unterschiedlich sein, folgt aber einer Grundstruktur. Für die reformierte Liturgie hat sich in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten eine fünfteilige Struktur bewährt: Sammlung, Anbetung, Verkündigung, Fürbitten und Sendung. Charakteristisch für evangelische Gottesdienste ist dabei die zentrale Stellung der Predigt.

Beispiel einer Liturgie

Vor dem Gottesdienst läuten die Glocken, danach setzt das Orgelspiel ein. Der Pfarrer oder die Pastorin begrüsst die Gemeinde und hält anschliessend die Predigt. Später sprechen die Gläubigen gemeinsam das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser und ein Fürbittengebet. Zwischen den Abschnitten des Gottesdienstes singt die Gemeinde einige Lieder. Gegen Ende sammelt sie Geld für einen guten Zweck. Zum Abschluss segnet die Pastorin oder der Pfarrer die Gemeinde.

Zu den Personen im Beitrag

Brüske, Gunda: Theologin, Co-Leiterin, Liturgisches Institut der Deutschschweiz, Fribourg

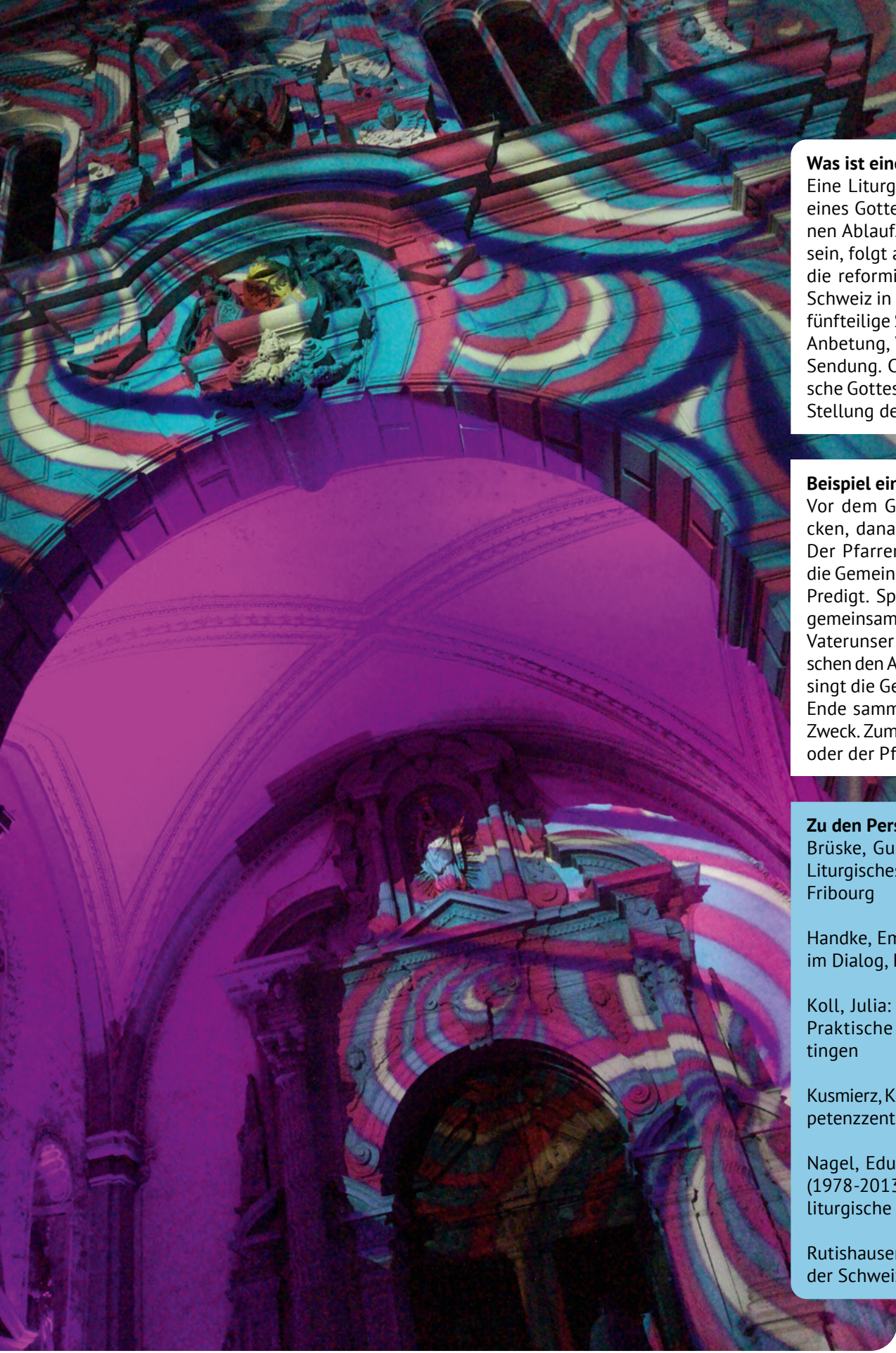
Handke, Emila: Pastorin, Leiterin Kirche im Dialog, Hamburg

Koll, Julia: Pastorin, Privatdozentin für Praktische Theologie, Universität Göttingen

Kusmierz, Katrin: Theologin, Leiterin Kompetenzzentrum Liturgik, Universität Bern

Nagel, Eduard: Theologe, Chefredaktor (1978-2013) «Gottesdienst», pastoral-liturgische Fachzeitschrift

Rutishauser, Christian: Judaist, Provinzial der Schweizer Jesuiten (2012-2021)

A photograph of the interior of the Hofkirche in Lucerne, Switzerland, during the Luzerner Lichtfestival 2020. The church is illuminated with vibrant, multi-colored lights (red, blue, green, yellow) that create a dramatic and ethereal atmosphere. The architecture features high vaulted ceilings and Gothic-style arches. The lighting highlights the intricate details of the stone and woodwork, creating a sense of depth and texture. The overall scene is a blend of historical architecture and modern light art.

Atmosphäre am Luzerner Lichtfestival 2020: Eingang zur Hofkirche, in welcher das Zürcher Künstlerkollektiv Projektil eine Interpretation der Genesis inszenierte.

«Menschen, die nach langer Zeit mal wieder in einen Gottesdienst kommen, kommen nur wieder, wenn sie begeistert wurden und Beziehungen knüpfen konnten»

Axel Ebert, Pfarrer, Landeskirche Baden

Das Tageslager 2021 in den Startlöchern



Die Jugendarbeit der Reformierten Kirchengemeinde Dietikon führt alljährlich ein Frühlingslager für Kinder vom 1. Kindergarten bis und mit der 4. Klasse durch. Das Tageslager, wie es genannt wird, hat den Namen davon, dass die teilnehmenden Kinder jeweils zu Hause übernachten, um sich am nächsten Tag wieder gemeinsam zum Lagerprogramm zu treffen.

Leider konnte das Tageslager 2020 aufgrund der damaligen Situation nicht durch-

geführt werden. Umso mehr schaut das Organisationsteam optimistisch auf die kommende Zeit und steht in den Startlöchern für das Tageslager 2021, welches unter dem Thema «Zirkus» stattfinden soll.

Ob und wie das Tageslager durchgeführt werden kann, ist noch nicht festgelegt.

Was aber klar ist: Bei einer Durchführung wird es ein unvergessliches Lager!

Der Flyer zum Lager, die Anmeldung und weitere Informationen sind unter www.ref-jugend-dietikon.ch/lager/tageslager publiziert.

Zoe Felber, Mitarbeiterin Jugendarbeit Dietikon



Tageslager 2019

Café Mitenand «To Go»



Da wir das Café wohl noch einige Zeit werden geschlossen halten müssen, bieten wir einen Café «To Go» - Spaziergang an.

Wir decken uns mit einem Kaffee ein und ziehen gemeinsam los. Egal, ob du ein Café Mitenand-Gast bist – eingeladen ist jede(r), die Lust auf einen Schwatz und Bewegung an der frischen Luft hat.

Anzahl Personen:
maximal vier, inkl. Kinder

Jeweils Dienstagnachmittag
von 14.00 Uhr bis 15.00 Uhr

Treffpunkt:
Reformiertes Kirchgemeindehaus Dietikon

Anmeldung erforderlich an
Verena Müller, 044 745 59 40
verena.mueller@ref-dietikon.ch

Verena Müller, Sozialdiakonin Dietikon

Ökumenischer Mittagstisch

Damit wir der Situation angepasst gut planen und informieren können, bitten wir Sie, sich für den ökumenischer Mittagstisch anzumelden.

Das können Sie via Homepage www.ref-dietikon.ch/agenda oder in unserem Sekretariat bei Doris Zürcher, 044 745 59 58 doris.zuercher@ref-dietikon.ch

Daten 2021: jeweils Freitag
19. März / 16. April / 21. Mai / 18. Juni

Wir freuen uns auf Sie.

Verena Müller, Sozialdiakonin Dietikon



Metzgete

Jede Winter fröi ich mi
uf e Bluetwurscht und es Glesli Wii.
E Metzgete ire chline Beiz
hät für mich en gwüsse Reiz.

Bratwurscht, Späck so richtig fäiss,
mit Suurchruut und ganz häiss.
Röschi wär na guet debii.
Es Vermicelle na hinedrii.

Ich het das alles richtig gnosse!
Doch d Wiirtshüüser sind ali gschlosse!
D Corona hämer halt im Land
und das veränderet so allerhand.

Drum isch es nu es Träumli gsii,
die sind dää Winter schnäll verbii!
Ich hoffe richtig unerschrocke
anes baldigs gmüetlis Zämehecke!

Marthe Zürcher, Dietikon

Papierschiffli im Opferstock

«Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat,, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.» 2 Korinther 9.7



Eine überraschende Kollekte im Schlieremer Opferstock! Wahrlich ein fröhlicher Geber oder eine fröhliche Geberin, und genau so, wie sie oder er es sich im Herzen vorgenommen hat – nämlich gefaltet, damit das Nötli durch die schmale Öffnung im Opferstock geschoben werden kann.

Die dabei gewählte, ausgefallene Faltweise schmälert unsere Freude über diesen «seetüchtigen» Beitrag in keiner Weise, und wir bedanken uns dafür, wie auch für alle andern Spenden herzlich. Während auch diese gesamte Kollekte dem vorgesehenen Spendenzweck zugeführt wird, bleibt doch

etwas zurück, nämlich ein angeregtes Nachdenken über die möglichen Hintergründe dieser humorvollen Geste.

Jean-Claude Perrin, Kirchenpflege Schlieren

Suppe für Alle

Informationsanlass



Falls es die Corona-Massnahmen bis dahin wieder erlauben, geniessen wir zusammen einen Imbiss und einen Dessert.

Anschliessend stellen Catrin Lenzinger und Marco Abrecht die Organisation Etcetera Dietikon vor. Dies ist eine soziale Auftragsvermittlung, welche im Limmattal zu fairen Bedingungen kurzfristig Hilfe für Reinigung, Garten, Haushalt und Weiteres organisiert und sich auch gleich um alle administrativen Angelegenheiten kümmert.

Die Institution bietet ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen die Möglichkeit, ihre Arbeitsfähigkeit zu erhalten, organisiert eine geordnete Tagesstruktur und ermöglicht ein zusätzliches Einkommen. Gerne werden auch allfällige Fragen beantwortet.

Unkostenbeitrag: 6 Franken

Mittwoch, 10. Februar 2021, 12.00 Uhr
Stürmeierhaus-Saal, Schlieren

Markus Egli, Sozialdiakon Schlieren

Faszination Hackbrett

Seniorenachmittag



Johannes Fuchs am Hackbrett

Falls es die Corona-Massnahmen erlauben, treffen wir uns wieder zum gemütlichen Beisammensein. Zu Gast ist Johannes Fuchs aus Appenzell. Er ist Hackbrettbauer, tritt aber auch schweizweit und sogar im Ausland als Hackbrettspieler an Anlässen und Konzerten auf. In seinem Vortrag berichtet er über seine Arbeit als Instrumentenbauer, zeigt Stücke aus seiner Sammlung, stellt uns sein Instrument vor und erlockt ihm schöne Klänge: sehens- und höreenswert!

Mittwoch, 24. Februar 2021, 14.30 Uhr
Stürmeierhaus-Saal, Schlieren

Markus Egli, Sozialdiakon Schlieren

Predigten zuhause nachlesen?



Viele unserer Predigten kann man auf der Homepage unserer Kirchgemeinde herunterladen.

Sie sind unter «Downloads» abgelegt.
www.kirche-weiningen.ch/de/downloads

Wenn jemand keinen Computer hat, schicken wir Predigten gerne nach Hause.

Wenn Sie Interesse daran haben, melden Sie diesen Wunsch bitte bei unserem Sekretariat, 043 500 62 72
sekretariat@kirche-weiningen.ch

Pfarrer Bernhard Botschen, Weiningen

Bazareinnahmen 2020



Ein herzliches Dankeschön!

Der Bazar in Geroldswil vergangenen November musste leider, wie so manches, coronabedingt abgesagt werden. Wir sind sehr dankbar, dass dank grosszügigen privaten Spenden, Vergabungen durch die Kirchgemeinde Weiningen, sowie ganz vielen fleissigen Helfenden trotzdem fast der gleiche Betrag, wie vor einem Jahr resultierte und vollumfänglich an unsere drei Hilfswerke gespendet werden konnte:

Walga Klinik und Gesundheitszentrum (Mission am Nil)

Hebammenschule im Südsudan - Leben für Mütter und Kinder (Mission 21)

Eine Zukunft für Strassenkinder und Jugendliche in den Philippinen

Das Bazarteam hat sich überlegt, wie auf einem anderen Weg Brot, Guetzli, Konfi, Karten zusammen mit beliebter Literatur, wie Kalender in verschiedenen

Ausführungen und Losungsbüchlein usw. verkauft werden könnten. Mit einem Bestellformular wurden die gewünschten Artikel in Auftrag gegeben und viele Köstlichkeiten gelangten durch Hauslieferdienst an die Besteller. Es blieben dabei fast keine Wünsche offen. Der Verkauf von Grab- und Herbstgestecken Ende Oktober und die während des Jahres verkauften, gestrickten und genähten Sachen trugen ebenfalls zum Resultat bei.

Ganz herzlichen Dank allen, welche durch Spenden, Produktion oder Einkauf zu diesem erfreulichen Erlös beigetragen haben!

Bazar-Team, Weiningen

Gott – wir verstehen nicht.
 Das mit der Pandemie, mit dem Virus, das uns bedroht.

Wir sind voneinander getrennt;
 Die einen feiern, die anderen trauern
 Die einen sind wütend, die anderen müde
 Du siehst uns alle.
 Du liebst uns alle.

Verbinde du unsere Gesellschaft wieder neu durch deine Liebe.
 Stärke du unsere Gemeinschaft durch gemeinsames Hoffen.
 Hilf uns, unsere Herzen zu öffnen, auch wenn die Türen geschlossen bleiben.
 Segne uns und unseren Nächsten, denn deine Güte begleitet uns.

Durch alles hindurch.
 Amen

«Gott ist mein Fels, meine Hilfe und mein Schutz,
dass ich nicht wanken werde.»
Psalm 62, 7

Kasualien im Dezember

Taufen

keine

Eheschliessungen

keine

Bestattungen

Dora Martha Hess (1927), Bern
 Irma Hauenstein geb. Meronen (1934), Dietikon
 Ursula Müller geb. Ledermann (1947), Dietikon
 Liselotte Urech geb. Kolb (1934), Dietikon
 Helene Wehrli geb. Hauri (1930), Dietikon
 Walter Siegfried (1932), Dietikon
 Ernst Scherrer (1932), Dietikon
 Hans Janz (1933), Dietikon
 Heidi Schneider geb. Porr (1939), Dietikon
 Jakob Kleiner (1932), Dietikon
 Gertrud Weber geb. Straubhaar (1928), Geroldswil
 Helena Corrodi geb. Harlacher (1936), Geroldswil
 Emil Müller (1932), Oetwil a.d.L.
 Ursula Wild geb. Krauer (1949), Oetwil a.d.L.
 Hanna Erika Collenberg geb. Forster (1927), Schlieren
 Fritz Schlatter (1921), Schlieren
 Andres Trindler (1961), Schlieren
 Hermann Reist (1937), Schlieren
 Hans Rudolf Hess (1946), Schlieren
 Anna Maria Salzmann geb. Villiger (1923), Schlieren
 Irene Steffen (1935), Schlieren
 Albert Schneebeli (1929), Schlieren
 Elsa Hintermann geb. Haug (1928), Unterengstringen
 Emma Haug geb. Scheuermeier (1930), Weiningen

Taufsonntage

Die Taufe findet normalerweise an einem Sonntagsgottesdienst in einer unserer Kirchen statt. Die genauen Daten erfahren Sie auf der Webseite Ihrer Kirchgemeinde.

Taufsonntage Kirchgemeinde Dietikon

Nach Absprache mit den Pfarrpersonen sind Taufen an vielen Daten möglich.

Taufsonntage Kirchgemeinde Schlieren

Nach Absprache mit den Pfarrpersonen sind Taufen an vielen Daten möglich.

Taufsonntage Kirchgemeinde Weiningen

Sonntag, 14. Februar, Kirche Weiningen
Pfarrerin Marianne Botschen

Sonntag, 7. März, Kirche Geroldswil
Pfarrer Bernhard Botschen

Sonntag, 14. März, Kirche Weiningen
Pfarrer Bernhard Botschen

Ja, wie erlebe ich den Glauben im Alltag?



Die Hoffnung nie verlieren.

Mein Leben ist voll von Gottese Erfahrungen. Aber nicht nur erfreuliche, nein, mein Leben ist geprägt, wie die meisten es erleben, durch Glück, aber auch Trauer, Verzweiflung, aber auch Hoffnung. Schon kurz nach der Konfirmation begann ich mit meinem Einsatz an der Sonntagschule. Ich liebte es, den Kindern die wunderschönen Geschichten aus der Bibel altersgerecht zu erzählen. Diese Tätigkeit endete nach meiner Lehrzeit.

Erst nach einigen Berufsjahren, meiner Heirat und nach der Wohnsitznahme mit meinem Mann und unserem Sohn in Urdorf, nahm ich die Sonntagschularbeit wieder auf. Aber ich wollte mehr, also absolvierte ich alle drei Semester der dafür erforderlichen Ausbildung. Es ergab sich in den 80er-Jahren, dass ich in die Kirchenpflege gewählt wurde. Bald übernahm mein Mann das Sigristenamt. Ich trat aus der Kirchenpflege aus und kündigte später auch meine Stelle bei der Bank, um ihm zu helfen. Es wurden im Ganzen 20 Jahre.

Ich liebte meine Arbeit und die guten Gespräche mit den Kirchenbesuchenden. Es war aber auch eine harte Zeit, 24 Stunden ständig auch beruflich eng zusammen, dies verlangte wirklich viel gegenseitiges Verständnis, Geduld und Glauben. Ohne die Zwiege-

spräche mit Gott hätten wir vieles nicht überstanden. Gesundheitlich folgten für mich unglaublich harte Jahre. Immer wieder Spitalaufenthalte, zahlreiche Operationen - mein Leben hing mehr als einmal an einem seidenen Faden. Aber mein Wille, jedes Mal wieder gesund zu werden, war unglaublich stark. Ebenso half mir mein Glaube.

Der Psalm: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen ... oder: der Herr ist mein Hirte ... begleiteten mich jeweils in den Operationssaal. Ich durfte immer wieder gesund werden und das betrachte ich als Gottes Geschenk. Vor fünfzehn Jahren zogen wir nach Schlieren. Auf eine Anfrage hin stellte ich mich für die Arbeit in der Bezirkskirchenpflege zur Verfügung. Ja, wieder ein Fingerzeig Gottes, meine Erfahrung weiter zu geben. In der Kirchgemeinde Schlieren heimisch geworden, übernahm ich zudem Freiwilligenarbeit. Ganz unerwartet starb dann vor bald fünf Jahren unser mittlerweile erwachsener Sohn. Das war ein harter Schlag. Anfangs funktionierte ich nur, dann kam die Verzweiflung. Ich konnte nicht verstehen, warum Gott das zugelassen hatte. Unser einziger Sohn ging vor uns, es war sehr schwer, dies zu verkraften. Ich verkroch mich und wollte von der Welt nichts mehr wissen. Ich haderte mit Gott. Doch mit der Zeit lernte ich verstehen, ich bekam eine unsichtbare Stärke, und jetzt weiss ich, dass Gott mit uns traurig ist. Ich weiss, dass mein Sohn gut aufgehoben ist und keine Schmerzen mehr erleiden muss. Heute kann ich wieder am Leben teilnehmen, obwohl diese Trauer immer präsent ist. Mein Leben ist wieder erfüllt, nicht zuletzt auch durch meine Erfahrungen in der Kirche.

Seit bald drei Jahren bin ich wieder in der Kirchenpflege tätig, gehe oft auftanken im Gottesdienst. In der reformierten Landeskirche bin ich tief verwurzelt, arbeite ich doch seit über 50 Jahren in irgendeiner Form für diese. Ich spürte mich von Jesus Christus stets begleitet und bin fest überzeugt davon, dass er mich auch weiterhin auf meinem Weg begleiten wird.

Ursula Räbsamen, Kirchenpflege Schlieren

Gemeinsam geht es einfacher

Mit der Anstellung des regionalen Kirchgemeindeschreibers startete im März 2017 auch gleichzeitig das Projekt LimmattalPlus. Der Name steht in Anlehnung an das Projekt der Landeskirche «KirchgemeindePlus».



Der Start

«Alle drei Kirchgemeinden haben ihre ganz eigenen Charaktere und Eigenschaften. Nicht nur bei den Personen, welche aktiv im Gemeindeleben arbeiten und es gestalten, sondern auch in den verschiedenen Prozessen, den Infrastrukturen und der Technik.

Auch wenn wir inhaltlich alle den gleichen Glauben haben, so wird dieser in allen drei Gemeinden differenziert und unterschiedlich gelebt. Das macht natürlich die Arbeit im Projekt LimmattalPlus sehr spannend, gleichzeitig aber auch herausfordernd.»

Im ersten Statusbericht Ende März 2017 habe ich die damalige Situation mit diesen Worten kurz umschrieben.

Die Leitung

Das ganze Projekt LimmattalPlus wird durch einen Steuerungsausschuss geleitet. Dieser besteht aus den drei Präsidenten der Kirchgemeinden Dietikon, Schlieren und Weiningen, dem Kirchgemeindeschreiber sowie zwei Pfarrpersonen.

Zahlreiche Teilprojekte

Die ersten Projekte dienten vor allem der Vereinheitlichung der Technik. So wurden schnell eine neue, einheitliche Telefonanlage mit einer virtuellen Zentrale eingeführt und gleiche Server für die

Daten mit gleichen Ordnerstrukturen. Alle Mitarbeitenden wurden Schritt für Schritt mit Laptops und Office365 ausgerüstet. Damit wurde auch die Grundlage gelegt, damit wir heute sehr einfach – auch im Corona-bedingten HomeOffice – zusammenarbeiten können.

Weitere Projekte folgten, Vereinheitlichung der Verordnungen, möglichst einheitliche Versicherungspolice, Abgeltungen der Behörden, Spesenreglemente usw.

2018 wurde dann die Organisation der Sekretariate vereinheitlicht und ausgebaut, gleichzeitig auch die Buchhaltung (Kontenpläne, etc.). 2018 wurden die neuen Leitlinien für die Kommunikation und die neue Kirchenzeitung «Carillon» ins Leben gerufen.

Neue Softwares im Bereich Protokollführung, Mitgliederverwaltung, Reservationssysteme wurden implementiert.

2020 wurden gemeinsam Lehrlingsstellen geschaffen. Ebenso wurden diverse Anlässe zusammen organisiert (infolge Corona aber dann leider nicht durchgeführt).

Zwar zusammen, aber trotzdem auch allein

Unsere drei Kirchgemeinden sind nach wie vor eigenständig. Alle regionalen Projekte berücksichtigen dies.

Gespart?

Nicht alle Projekte dienen dazu, wirklich auch monetäre Einsparungen zu erzielen. Vielmehr geht es darum, finanzielle und personelle Ressourcen optimal einzusetzen und damit auch Dienstleistungen ausbauen zu können. Viele der bisher umgesetzten Massnahmen haben auch finanziell Einsparungen ausgelöst.

Aussicht

Zurzeit sind diverse Projekte am Laufen. Einführung des «Grüner Güggel» als Umweltlabel für unsere Kirchgemeinden, gemeinsame Organisation der Hauswartsdienste, Materialbeschaffung, neue Homepage und Social Media, Carillon TV, gemeinsames Prozesshandbuch, Aufbau eines Controllings. Natürlich werden alle bisherigen Projekte vertieft und noch besser in den Kirchgemeinden implementiert. Wohin unser gemeinsamer Weg noch führen wird, ist heute noch nicht absehbar. Die Behörden der drei Kirchgemeinden müssen sich natürlich ständig mit der Zukunft und deren Ausrichtung beschäftigen.

Eines ist aber sicher – unsere Kirchen in unseren drei Kirchgemeinden bleiben im Dorf.

Heinrich Brändli,
regionaler Kirchgemeindeschreiber

Anregungen

Haben Sie Anregungen, wo die Kirchgemeinden noch besser zusammenarbeiten könnten? So freuen wir uns auf ein Mail von Ihnen auf redaktion@ref-limmattal.ch.

Wächter und Diener

Als Salvatore Zappoli vor fast fünfzig Jahren in die Schweiz kommt, liegt sein Heimatdorf über tausend Kilometer weit weg. Interview mit einem Mann, dem Erfüllung wichtiger ist als Wünsche.

Carillon: Wie wurden Sie Sigrist?

Salvatore Zappoli: Als ich in die Schweiz kam, war ich 18-jährig und fing als Schichtarbeiter bei Geistlich an. Zuletzt war ich Produktionsleiter mit einem Team von dreissig Leuten. Als die Firma den Standort aufgab, orientierte ich mich neu.

Was hat Ihnen am meisten gefallen?

Der Kontakt mit den Menschen. Und seelisch – der Kontakt mit Gott. Ich bin ja hier sehr nahe (lacht). Manchmal rede ich mit ihm während der Arbeit.

Welche Anekdote haben Sie oft erzählt?

Eine Frau, die viel in den Gottesdienst kam, fühlte sich unwohl. Ich brachte ihr ein Glas Wasser. Später erzählte sie, ich hätte ihr Leben gerettet. Das berührte mich. Sie war über neunzig Jahre alt.

Ist Ihnen einmal etwas so richtig in die Hose?

Knapp. Eines Tages fragte mich jemand, ob heute die Glocken nicht läuteten. Mir selber war es nicht aufgefallen.

Hätten Sie gern einmal den Platz mit dem Pfarrer getauscht?

Nein. Das ist mehr als ein Beruf. Dafür braucht es eine Gabe. Das muss von innen kommen.



Salvatore Zappoli, Sigrist der reformierten Kirchgemeinde Schlieren (2011 bis 2021)

Warum braucht es einen Sigrist?

Der Pfarrer sollte nicht den Dingen hinterherrennen müssen. Er muss seine innere Ruhe haben, damit der Gottesdienst schön läuft.

Wann ist für Sie ein Gottesdienst schön?

Wenn er die Menschen aufweckt und mitzieht, finde ich. Wenn ein Kontakt zueinander entsteht. Da dürfte die reformierte Liturgie für meinen Geschmack mehr Emotion zeigen. Mehr Gesten, Bewegungen und Farben.

Sie gehen bald in Pension – worauf freuen Sie sich?

Dass meine Frau und ich unsere letzten Jahre in Ruhe leben können – anders. Und ich freue mich, dass jemand weitermacht hier.

Waren Sie ein guter Sigrist?

Das müssen andere beurteilen.

Zur Person

Salvatore Zappoli (66) kam 1973 in die Schweiz. Er stammt aus Piedimonte Matese, nahe Neapel. Von 2011 bis 2021 war er Sigrist der reformierten Kirchgemeinde Schlieren. Er ist verheiratet, zweifacher Vater und dreifacher Grossvater. Am 1. Juni 2021 geht er in Pension.

Entweder-oder...

Wächter oder Diener?

Beides, würde ich sagen.

Reformiert oder katholisch?

Die Inhalte sind dieselben, die Form ist verschieden. Katholisch ist lebhafter, das fehlte mir in der reformierten Kirche.

Italien oder Schweiz?

Wir blieben Italiener und sind Schweizer. Wir fanden hier eine zweite Heimat. Aber im Grunde genommen sind wir an beiden Orten fremd.

Ewigkeit oder Gegenwart?

Gegenwart.

Wunsch oder Erfüllung?

Wünsche hat jeder. Erfüllung ist besser.

Interview: Thomas Stucki